

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2,50 bei der Post Mk. 2,25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate kosten die fünf-spaltene Zeile 15 Pf., im Reklamenteil 20 Pf.

Der Anzeigeteil des Taunusbote wird in Homburg und Kirdorf auf Plakat-tafeln ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Bad Homburg, 6. Oktober.

Aus den Mitteilungen, die von unserer Heeresleitung an uns gelangen, sehen wir, daß es auf allen Fronten vorwärts geht. Langsam, aber sicher und mit deutlichen Erfolgen. Die großen Schwierigkeiten, die sich unseren Heeren überall entgegenstellen, werden nicht ohne Mühe überwunden, und so bringt uns jeder Tag einen Schritt vorwärts. Wie lange es so weiter geht, weiß es? Soviel ist klar, daß auf einem Teil unseres riesig großen Betätigungsfeldes bald das Ende des feindlichen Widerstandes da sein muß, in Belgien wo sich der Gürtel um Antwerpen immer enger schließt. In verhältnismäßig rascher Folge fällt ein Fort nach dem andern und die Unrigen rücken näher an die Stadt heran, in der heute wohl niemand mehr zweifelt, daß sie sich ergeben muß. Die nicht-waffenfähigen Einwohner, Frauen und Kinder, werden nach Holland gebracht, wo sie fürs erste eine Unterkunft finden. Mit leuchtendem Beispiel ging König Albert seinem Volke voran. Er begab sich, heute eingetroffenen Nachrichten zufolge, über Ostende nach England, um mit der englischen Regierung zu beraten. Wie befürchten, daß sich diese Beratungen etwas sehr in die Länge ziehen, und daß der „neutrale“ Albert darüber schließlich die Rückkehr vergibt. Als Trost sei Churchill plötzlich in Antwerpen eingetroffen, um die Belgier zum äußersten Widerstand anzufeuern. Dass er mit dem in letzter Zeit berühmt gewordenen englischen 42 cm-Lügengeschütz große Siegestöne anschlägt und bei den betörten Belgieren Erfolg haben wird, steht ebenso fest, wie es über allen Zweifel erhaben ist, daß sich trotz der Churchill'schen Anfeuerung Antwerpen nicht halten kann.

In Frankreich ist die Arbeit unserer Truppen ebenso dornenvoll, aber wir reden aus. Mehr als unsere knappen Berichte aus dem Großen Hauptquartier sagen, meldet uns eine Nachricht aus Kopenhagen, daß die Städte um Paris besetzt werden sollen, um neue Hindernisse zu bilden. Trotz aller Siegesmeldungen französischerseits, die zwar in den letzten Tagen spärlicher waren, und trotz aller offiziellen Mitteilungen, daß keine Aenderung auf dem Kriegshauplatz eingetreten sei, und daß die Deutschen hier zurück- und die Franzosen dort vorgehen, rechnet man mit einem neuen Vordringen gegen Paris. Wer die Berichterstattung unserer Heeresleitung kennt, weiß, daß wir fast nur erlebte Sachen gemeldet bekommen. Wer aber den Stil der französischen Bulletins und Meldungen kennt, der weiß, daß jeder Schritt der Franzosen nach vorwärts als Erfolg ausgetrompetet wird, das Vorrücken der Deutschen aber verschwiegen. Wenn man nun allen Ernstes daran geht, sich gegen den Vormarsch der Deutschen auf Paris zu rüsten, so wird man diese Rüstungen als Beweis nehmen dürfen, daß man selbst in den leitenden Kreisen Frankreichs allmählich die immer fühlbar genährte Siegeshoffnung schwinden läßt.

In Polen sind unsere Truppen dem Feind nahe gekommen, so daß man mit baldigen größeren Gefechten rechnen darf. Unsere Verbündeten kämpfen mit den Serben und Montenegrinern auf deutsche Art und dürften bald entscheidend siegen.

In Kautschou geben unsere paar Leute die glänzendsten Proben deutschen Muttes und deutscher Tapferkeit. Obgleich unsere Mannschaft verschwindend gering ist, und obgleich die Japaner zusammen mit den „befreundeten“ englischen Truppen ziehen, können sie noch nichts Besonderes ausrichten. Wenn wir uns auch offen gestehen müssen, daß wir hier nicht halten können, so haben wir das stolze Bewußtsein, daß die Unrigen sich und das ihnen Anvertraute als echte rechte

Großes Hauptquartier, abends:
5. Oktober, (Amtlich.)

Vor Antwerpen sind die Forts Ressel und Broeschem zum Schweigen gebracht worden. Die Stadt Pierre und das Eisenbahnsfort an der Bahn Mecheln-Antwerpen sind genommen.

Auf dem rechten Flügel in Frankreich wurden die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt.

In Polen gewannen die gegen die Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte Führung mit den russischen Truppen.

(Wolff-Büro)

Helden verteidigten, und diese haben die Gewissheit, daß ihre Opferung von einem dankbaren Volle auf den andern Schlachtfeldern mit dem Schwerte geführt wird.

F. N.

Paris bereitet sich auf das Eindringen der Deutschen vor.

Kopenhagen, 6. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Politiken“ meldet aus London: Der Gouverneur von Paris hat Joffre vorgeschlagen, alle Städte in der Umgebung von Paris zu befestigen, die bei dem Vorrücken der Deutschen widerstandslos in die Hände der Deutschen gefallen sind. Die Befestigung soll so stark wie möglich gemacht werden, sodass die deutschen Truppen bei einem neuerlichen Vorstoß auf weit stärkere Hindernisse und einen stärkeren Widerstand stoßen als bei dem Vorrücken auf Paris im August und September. Mit Billigung Joffres werden folgende Städte befestigt: Senlis, Gisors, Saint Maxent, Montmorency, Beauvais, Chantilly, Nolay, Mantos, Meaux. Die Garnison dieser Städte wird aus den Rekruten des Jahrganges 1914 sowie aus Divisionen einer Armee bestehen, die unter Pau's Leitung in Südfrankreich gesammelt wird. In Creusot wird Tag und Nacht an der Herstellung schwerer Artillerie gearbeitet, die Mitte Oktober an die Front geführt werden soll.

Um Antwerpen.

Amsterdam, 6. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Terneuzen vom gestrigen Tage: Ein Schleppdampfer landete Flüchtlinge aus Antwerpen. Die Regierung hat den Rat erteilt, Frauen und Kinder aus Antwerpen fortzubringen. (Vol.-Anz.)

Amsterdam, 6. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Antwerpen berichtet das „Handelsblad“ vom 4. Okt. Unter dem Schutz der Nachtruhen Soldaten mit großen Schiffskanonen durch die Stadt nach der Front. Vermutlich um den Deutschen keine Gelegenheit zur Orientierung zu geben, werden die Gaslaternen schon um 7 Uhr abends gelöscht, die Läden und Kaffee ebenfalls um 7 Uhr abends geschlossen. Die elektrische Straßenbeleuchtung kommt gänzlich in Wegfall.

Berlin, 6. Okt. Der Siegeszug unserer schweren Geschütze gegen Antwerpen geht im Sturmschritt vorwärts. Mit der Niederschärfung des Forts Ressel beherrschten wir neben dem Süden nunmehr auch den Südosten der Linie der äußeren Forts von Antwerpen.

Köln, 6. Okt. Die „Köln. Zeitung“ gibt einen Drahtbericht von der holländischen Grenze wieder. Danach sei der König der Belgier bereits von Antwerpen abgereist und habe sich nach Ostende begeben, um dort auf einem Kreuzer nach England überzusetzen, angeblich um mit der englischen Regierung zu

beraten. Gleichzeitig wird aus dem Haag gemeldet, Churchill sei unerwartet aus dem Haag eingetroffen, um die Belgier zu äußerstem Widerstand gegen die Deutschen anzuregen.

Neue Beschleierung von Cattaro.

Berlin. Aus Norditalien wird neuerlich die Beschleierung von Cattaro durch drei große französische Panzer und vier französische Kreuzer gemeldet. Die Österreicher erwiderten das Feuer auf das energischste. Durch gut gezielte Schüsse wurden zwei Panzerkreuzer mehrmals getroffen, und mußten den Kampfplatz verlassen. Dem größeren der beiden Kreuzer wurden die Schrote glatt weggeschossen. Wegen schwerer Maschinenschäden wurde der kleinere Kreuzer von dem größeren ins Schlepptau genommen und nach dem Kanal von Korfu geleitet.

Die Dardanellenfrage.

Konstantinopel, 5. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) In einer an die auswärtigen Missionen gerichteten Birkularnote legt die Porte dar, daß die Ausdehnung der ottomanischen Territorialgewässer vom militärischen Standpunkt aus durch eine in einer Entfernung von sechs Seemeilen von der Küste angenommenen Linie begrenzt wird. Das Mar-marammeer gehört als Binnenmeer in seiner Gesamtheit zu den territorialen Gewässern. Beziiglich des andern Eingangs in die Dardanellen und den Bosporus wird die Kreisfläche mit einem Durchmesser von sechs Meilen, die ihren Mittelpunkt in der Linie Rum-Kalessi - Sedil - Bahre bzw. Anadol - Feuer und Pumeli - Feuer hat, als absolute Verbotzone erklärt. Die Note bezeichnet noch andere verbotene Zonen und erklärt, daß fremden Kriegsschiffen bei Tag und bei Nacht die Einfahrt in die verbotene Zone formell untersagt wird.

Die Muselmanen.

Konstantinopel, 5. Okt. (W. B.) Wie Tasvir-i-Estilar meldet, hatten die türkischen Behörden gegen die Muselmanen in der Umgebung von Batum, Adjora und Tschuruksu, die sich, indem sie sich weigerten, Militärdienste zu tun, erhoben hatten, muselmanische Truppen entsandt, die nun mit den Aufständischen gemeinsame Sache machen.

Die Behörden mußten Artillerie gegen diese entsenden, und konnten so einigermaßen ernsthafte Zwischenfälle verhindern. „Tasvir-i-Estilar“ erhält aus Wan ein Telegramm, daß die persischen Stämme, die zwischen der türkischen Grenze und dem Urmia-See wohnen, zu den Russen greifen, um die dort befindlichen russischen Truppen zu verjagen.

Die Perser griffen die Russen bei Nacht an, töteten mehrere und besiegten die bisher von den Russen innegehaltenen Gebiete.

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag:
Illustr. Unterhaltungsblatt
Mittwochs:
alle 14 Tage abwechselnd:
„Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder
„Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnung-Anzeiger nach Vereinbarung.

Redaktion und Expedition:
Audensstr. 1, Telephon Nr. 9

Ein italienisches Unterseeboot.

Rom, 5. Okt. (W. B. Nichtamtlich). Die Agenzia Stefani veröffentlicht folgendes: Das Haus Fiat Sangiorgio de Ruggiano in Spezia teilte gestern abend 5 Uhr dem Chefkommandanten von Spezia mit, daß ein Unterseeboot, welches auf der Werft dieses Hauses vollendet werden sollte, plötzlich mit unbekannter Bestimmung abgefahrt sei, indem es die Ausfahrt aus der Werft, die zu Versuchen seiner funkentelegraphischen Anlage bestimmt war, dazu benutzt. Das in Betracht kommende Unterseeboot soll nach Versicherungen des Hauses vollständig unbewaffnet sein und unter dem Kommando eines Angestellten des Hauses mit einer aus 15 Personen, Ingenieuren und Arbeitern des Hauses Fiat bestehenden Besatzung stehen. Das Unterseeboot wurde für Rechnung einer fremden Macht gebaut, die infolge des Ausbruches des Krieges, da sie die von Italien erklärt Neutralität achtete, das Unterseeboot nicht abnehmen konnte. Die Direktoren, in deren Händen der Bau des Bootes lag, gaben dem Marineminister formelle Versicherungen, daß sie ohne vorherige ministerielle Erlaubnis der Ausfahrt des Unterseeboots nicht ihre Zustimmung gegeben hätten. Der Minister gab, sobald er benachrichtigt war, sofort Anweisungen, nach dem Unterseeboot zu suchen. Außerdem beauftragte der Marineminister den Generalsekretär Vice-admiral Nicastro, sich nach Spezia zu begeben und eine strenge Untersuchung einzuleiten. Gegen die Schuldigen werden strenge Strafen verhängt werden, abgesehen von den Strafen, welche gemäß dem geltenden Strafgesetze gegen sie verhängt werden können.

Vermischte Nachrichten.

Wien, 5. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Von dem Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Am 4. Oktober ist in Mähren in Pohrlitz (Bezirk Auspitz) und Neugasse bei Olmütz, ebenso in Jägerndorf in Schlesiens je ein Fall von asiatischer Cholera festgestellt worden. Es handelt sich um Personen, die von dem nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind.

Wien, 5. Okt. Auf Bemühen des Stathalters Fürsten Thun wird für die galizischen Flüchtlinge in der Nähe von Chozen im Bezirk Hohenmauth in Böhmen eine eigene Stadt angelegt, die 22 000 Einwohner fassen soll. Der Bau hat bereits begonnen und wird in 5 Wochen beendet sein. Es werden 40 einstöckige Häuser hergestellt. Den Aufwand bestreitet der Staat, ebenso die Baukosten.

Haag, 5. Okt. Der Figaro in Paris schreibt: Sowohl im Bezirk Champagne wie in Medoc besitzen reiche deutsche Bankiers Weinberge feinsten Lage. Während der letzten Tage wurden aus dem Weinbaugute Magaruz, das dem Bankier Mendelsohn in Berlin gehört, von der Bevölkerung die Weinlager der Keller geplündert. Ähnliches geschah in Medoc, wo die Keller eines Schlosses, das dem Bankier Seigniz in Bremen gehört, ihres Inhalts von 400 Fässern feinsten Bordeaux-Weines beraubt wurden. Die Bevölkerung des Städtchens Moulin zog mit Fahnen, Tambour und Trompeten vor das Schloß und schleppte auf Karren alle Weinvorräte weg.

Genua, 5. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Sohn des Ministerpräsidenten Viviani, der als Infanterist bei Arras mitkämpfte, wird vermisst. Vermutlich ist er gefangen genommen worden.

Politische Rundschau.

Ausland.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Oktober. Die ordentliche Reichstagsession ist heute eröffnet worden. Das Präsidium wurde wiedergewählt.

Albanien.

Rom, 5. Okt. Essad Paschas Einzug in Durazzo erfolgte an der Spitze von angeblich 12 000 Mann. Vom Balkon seines Schlosses aus hielt Essad Pascha eine Ansprache an das Volk. Er versprach eine Ära der Gerechtigkeit.

Lokales.

Landsturms Kampflied.

Der Kaiser ruft auch mich zum Streit,
Ade nun, meine Lieben!
Ich weiß, Ihr hättet's gern geleh'n
Wär' ich bei Euch geblieben.

Nicht hält' ich mehr am trauten Heerd,
Ich hab gesunde Knochen,
Die opf're ich dem Vaterland;
Das hab' ich ihm versprochen!

So eine Bande: Russen, Brit',
Der Belgier und Franzose!
Abstellen wollt' sie uns die Lust?!

Uns Deutschen? Welche Schose!!

Ihr Schufte glaubtet hinter'rücks
Uns böse zu verzwebeln?
Na wartet nur, ihr Lumpenpack,
Das woll'n wir euch verübeln!

Wir müßten keine Deutschen sein
Mit Fäusten hart wie Eisen!
Dass wir vernichten euren Plan
Das woll'n wir euch beweisen!

Ran an den Feind! Nur möglichst schnell!
Ich möcht' mein Mütchen kühlen!
Ganz gleich mit Franzmann oder Rau'
Nur möglichst an recht vielen! —

So lang's noch einen Landsturm gibt
Geht Deutschland nicht zu Grunde!
Der lezte Hauch dem Vaterland
Noch in der Todesstunde!!

Paul Grüzner.

Kriegserlebnisse

des Garde-Grenadier Löffler, 3. St. in einem
Homburger Lazarett.

In der Reichshauptstadt Berlin wartete man nach den ersten alarmierenden Mel- dungen mit größter Spannung der Dinge, die da kommen sollten. Als nun am 1. August der Mobilmachungsbefehl für Heer und Flotte ausgegeben wurde, da kannte die Begeiste- rung des Volkes keine Grenzen mehr. In der Zeit vom 1. bis 7. August war ich als Schrei- ber zum Verteilungskommando kommandiert. Doch trotz dieser Tätigkeit langweilten wir Grenadiere uns und konnten die Zeit des Aus- marsches kaum erwarten. Endlich am 8. Aug. nachmittags 5 Uhr traten wir im Kasernen- hof feldmarschmäßig an, um von unserem Re- giments-Kommandeur, Herrn Oberst Graf zu Ranckau besichtigt zu werden. Derselbe hielt eine lernige Ansprache, in der er betonte, daß wir selbst wußten, was wir zu tun hätten, um die Feinde von den deutschen Grenzen abzuhalten; er sagte uns: „Knallt nicht, sondern zielt ruhig.“ Mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser schloß unser Oberst seine zu Herzen gehende Ansprache. In der kurzen Zwischenzeit bis zum Ausmarsch trieben wir noch allerlei Ulf. Um 10 Uhr abends stand die Friedrich- und Karlstraße dicht voll Men- schen und erwarteten den Auszug des 2. Garde-Regiments. Kurz nach 11 Uhr mar- schierte unser 2. Bataillon (das 1. war bereits nachmittags 4 Uhr ausgerückt) im Parade- marsch zum Kasernentor hinaus, vom Publi- tum mit brausenden Hurra-Rufen und Tücher-

schwanken begrüßt. Man sah keine Traurig- keit, sondern nur helle Freude und Begeiste- rung. Unser Marsch ging nach dem Charlottenburger Güterbahnhof, immer und immer wieder von den Berlinern stürmisch begrüßt. Der Zug stand schon bereit und um 2 Uhr nachts sagten wir Berlin Lebewohl. — Am 9. August morgens 8 Uhr kamen wir in Rathenow an, wo wir vom Roten Kreuz aussichtsweise bewirtet wurden. Außerdem erfolgte auch noch die Verabreitung von Liebesgaben, wie Schokolade, Zigaretten u. s. w. Aber auch auf anderen Stationen, die wir berührten, kam man uns ebenso liebevoll entgegen. Einen herzigen Anblick boten die westphälischen Trachten in Stadthagen und die Westphalen ließen es sich nicht nehmen, uns aufs Beste zu bewirten. Nach kurzer Eisenbahnfahrt erreichten wir Minden i. W. wo wir kurzen Aufenthalt nahmen. Von den Weserbergen grüßte uns die „Porta Westphalica.“ Am 10. August, vormittags 10 Uhr, lief unser Zug, nachdem wir die herrliche Rheinbrücke überfahren hatten, unter Absingen der „Wacht am Rhein“ und „Köln am Rhein, du schönes Städtchen“ in den Kölner Hauptbahnhof ein. Dort war eine halbe Stunde Rast, die wir dazu benutzt haben, unseren Lieben Grüße von Köln mit seinem Dom zu senden, der einen erhebenden Eindruck auf mich gemacht hat. Dann ging es weiter in die Eifel. In Losheim war unsere Fahrt beendet. Nach kurzer Rast marschierten wir nach Mandersfeld, wo Quartier bezogen wurde. Ein erquickender Schlaf brachte Erholung von der 42stündigen Bahnfahrt. Am 12. August morgens 8 Uhr zogen wir weiter und erreichten nachmittags 2 Uhr das schön gelegene Kurstädtchen Ligneville, wo wir uns häuslich niederließen. Für mich hieß es nachmittags auf Wache ziehen und ich stand des Nachts Doppelposten an der Straße, die nach Belgien führt. Am 13. August um 10 Uhr vormittags überschritten wir die deutsch-belgische Grenze. Die Regimentsmusik spielte „Heil dir im Siegerkranz“ und mit brausenden Hurra-Rufen betrat unsere Brigade, genannt die „Eiserne“, den belgischen Boden. Von jetzt an gestalteten sich die Märsche infolge der zu überwindenden großen Berge und der drückenden Hitze äußerst schwierig. Der Tornister fing an zu drücken und schwerer Schweiss bedeckte unsere Stirne. Kein Wunder, daß manche Kameraden Hirschläge bekamen und in die Straßengräben fielen. Dank der vorzüglichen Organisation des Sanitätsdienstes leisteten Aerzte und Krankenträger sofort Hilfe, sodass nach kurzer Unterbrechung der Marsch fortgesetzt werden konnte. Nach 6 Stunden erreichten wir um 4 Uhr nachmittags die Stadt Stavelot. Der Sicherheit halber wurde vor der Stadt Halt gemacht und die Einwohner auf Waffen durchsucht, wobei sich bei einigen auch solche vorsanden. Nachdem die Untersuchung beendet war, zogen wir mit Klingendem Spiel in Stavelot ein und wurden hier einquartiert. Die Bevölkerung zitterte vor Aufregung, verhielt sich aber ruhig, nachdem ihr durch ihren Bürgermeister erklärt wurde, daß bei friedlichem Verhalten nichts passieren würde. Unsere Korporalschaft, bestehend aus 20 Mann, erhielt Quartier bei älteren Leuten. Als wir ankamen und Einlaß begehrten, zitterte die Familie vor Aufregung. Wir gaben jedoch den armen Leuten zu verstehen, daß wir ihren Frieden nicht stören wollten und sie unbehelligt lassen würden. Darauf beruhigten sie sich und gaben uns Wein. Später stellte es sich heraus, daß wir es bei der Frau mit einer geborenen Deutschen auch lachen zu tun hatten. Die Frau erzählte, daß in dem Dorfe M. 1½ Stunde von Stavelot entfernt, einer unserer Offiziere von einem Weibe als er von

ihm Wasser verlangte, in dem Augenblick erdolcht wurde, als er das Glas ansetzte. Daraufhin haben unsere Soldaten das fanatische Weib mit dem Bajonett durchstochen und das ganze Dorf in Brand gestellt. Nur ein deutscher Arzt und seine Frau, die die weiße Fahne hissten und sich als Deutsche ausweisen konnten, wurden von dem Strafgericht verschont. Am 14. August morgens 3 Uhr verließen wir Stavelot.

(Fortsetzung folgt.)

Zurück vom Kriegsschauplatz.

Hinter uns liegen Tage, die uns wohl nie in Vergessenheit kommen und die uns immer frisch vor Augen stehen werden. Wir fuhren mit Gaben der Liebe am Freitag Morgen, den 2. Oktober, um 7 Uhr hier weg und erreichten bereits Abends um 5 Uhr Luxemburg. Hier trafen wir einen zurückgekehrten verwundeten Offizier, der auf der Reise nach Berlin sich befand und der uns bereitwillig eine vorzügl. Karte zur Orientierung lehrweise überließ, und die uns von außerordentlicher Nützlichkeit für unsere Fahrt durch Belgien und Frankreich diente. In Luxemburg, Land und Stadt, sieht alles wie gewöhnlich aus, und ist das Volk ruhig und zuvorkommend; obgleich man auch hier das Empfinden hat, daß das Volk doch sehr französischfreudlich gesinnt ist. Post und Bahnverkehr sind in deutschen Händen. Bei der Etappe in Luxemburg erhielten wir ausführlichen Bescheid über die Reise, die vor uns lag, und die wir am Samstag Morgen 7 Uhr antraten. Das Wetter war kalt aber sonst freundlich, und auch die Sonne verhüllte uns nicht ihr Angesicht.

Nachdem wir in kürzester Zeit die belgische Grenze erreicht hatten, sahen wir bald all die wirkliche Furchtbarkeit des Krieges. Einige größere Dörfer, die wir passierten, z. B. Muissen, war zur Hälfte eingäschert und fast nirgends waren die Einwohner zu sehen, außer einigen häßlichen alten Frauen und einigen Männern, die uns sehr mürrisch ansahen. Dahingegen waren überall unsere bravten Feldgrauen zu erblicken, die ihrer ruhigen und bestimmten Tätigkeit nachgingen. Das nächste Dorf, das wir passierten war gänzlich eingäschert, u. nur die ausgebrannten Häuser starrten uns entgegen und einige beschwärzte Fenster, in denen sich natürlich keine Scheiben mehr befanden, grinste uns grauenvoll wie Totenschädel an. Auch hier war das Menschenleben wie ausgestorben.

Nachdem wir Belgien verlassen und die französische Grenze überschritten hatten, wie- derholte sich dies Bild, jedoch nicht in so schrecklicher Gestalt, da nur hin und wieder vereinzelt Dörfer gelitten haben, und auch hier nur wieder mit einigen Ausnahmen ver einzelte Häuser, die man zur Strafe niedergebrannte, weil deren Einwohner sich gegen unsere Truppen vergangen hatten. Auf dem Wege nach Montmedy waren die Straßen links und rechts mit zerbrochenen Rädern und Wagenbestandteilen bestreut, und die aufgeworfenen Hügel links und rechts fündigten uns stumm an, was ihr Inhalt sei. Wieviel mögen doch in der fremden Erde fern von ihren Geliebten eingebettet worden sein in die fühe Erde. Auch Tierleichen, sowohl Pferde wie Kühe, waren zu sehen, und die abgeschossenen Bäume zeigten uns den Weg, wo hinaus unsere Geschüsse gezielt hatten. Es wäre ein Irrtum, einen deutschen Wald mit einem französischen vergleichen zu wollen, denn hier sieht man überall nur dichtes Unterholz, das ganz vorzüglich zu einem natürlichen Versteck

für den Feind dienen konnte, und von dem derselbe auch reichlich Gebrauch gemacht hatte und manchem braven deutschen Soldaten das Leben gekostet hat. Je näher wir nach Montmedy kamen, desto reger wurde es auf den Straßen. Durch den vielen Verkehr mit schwarzen Wagen und Geschützen waren die Landstraßen grau, die Bäume grau und unsere Leute trugen dieselbe Farbe, sodaß schließlich alles grau in grau sich zeigte. Jedenfalls hätte eine bessere Bekleidung für diesen Krieg nie erfunden werden können, und ohne Zweifel verdanken wir dieser Wahl manches Menschenleben. Wie anders ist es mit den roten Hosen und den blauen Jacken gewesen, die weithin sichtbar leuchteten, und manchem Franzosen sein Leben gekostet haben mögen. Zu Montmedy wurden wir sehr freundlich von Herrn Baron von Gemmingen, Vorstand des Roten Kreuzes, empfangen, und drückte denselbe den Wunsch aus, daß man ihm doch einige Konserven für die Lazarette schicken möchte, wosfür er besonders dankbar wäre. Fleisch ist hier wie überall frisch zu bekommen, ebenso bieten die Felder noch besonders Gemüse und Kartoffeln Brot.

Was übrigens unsere Truppen in Bezug auf Eisenbahnwesen geleistet haben, ist erstaunlich. Da die französische Armee den be- ständlichen Tunnel gesprengt hatten, so musste ein neuer Schienennetz um den Berg herum gelegt werden. Zu diesem Zweck wurden innerhalb der Stadt, in den Straßen selbst Gleise gelegt, und da, wo die Häuser im Wege waren niedergeritten, und in kürzester Zeit haben unsere bravten Truppen die Schienen bereits so weit gelegt, daß dieselben befahren werden können. Auch hier wie in den übrigen Dörfern und Städten, die wir passierten, waren fast sämtliche Einwohner geflohen, und überall mußten unsere Truppen erst die Türen selbst öffnen, um Unterkunft zu finden.

Stenay war unser nächstes Ziel, da wir für das Seuchenlazarett dort bei Stenay Borräte abzuliefern hatten. In einem alten Schlosse, das ca. 70 Zimmer enthält, ist ein Seuchenlazarett errichtet worden. Außerdem sind aber noch 4 oder 5 andere öffentliche Gebäude und Häuser für diesen Zweck schnell hergestellt worden, und befinden sich bereits über. 200 zum Teil Schwerkranken hier. Herr Professor Klieneberger führt hier die Oberaufsicht, und freuten wir uns zu hören, daß unsere nächsten Verwandten in Homburg wohnten. Die Freude war groß, besonders über die Streichhölzer an denen es sehr mangelt, und die augenblicklich fast mehr Wert haben, wie Silber oder Gold. Auch über die Petroleumöfen war große Freude, nur meinte Herr Professor Klieneberger, daß wir auch gleich das Petroleum hätten mitbringen sollen, da hier ebenso großer Mangel sei an Diesen.

Nachdem wir in freundlichster Weise bewirkt worden waren, sahen wir unsere Reise zur Front weiter und erreichten Mittags 1 Uhr Bouzier. Wie man uns mitteilte, sollten von hier aus die Autos nicht weiter zur Front vordringen; allein wir entschlossen uns wenigstens einigermaßen den Versuch zu machen, um direkt mit den Truppen in Verbindung zu treten; selbstverständlich auf eigenes Risiko. In Bouzier selbst sieht es aus wie überall in den von den Franzosen verlassenen Dörfern und Städten, und da bereits auch hier wie in den anderen Plätzen die Franzosen zuerst gehaust hatten, so haben sie uns als Elbschaft einen derartigen Schutz hinterlassen, der aller Beschreibung spricht. Fußhoch liegt der Dreck, das Wort Schmutz ist eigentlich ein zu gutes Wort für diesen Zu-

frühjahr war? In Italien! Bis Rom bin ich gekommen! Aber, ich sag Dir“ — das fröhliche Männerchen schnitt zum ersten Male ein saures Gesicht, „ich ging nimmer hin. Ein miserables Essen, Bier gar keins, und die Leute so, daß man sich frei fürchtet. Schreien und schreien. Dir mit die Hände vor der Nase umeinander, daß Du alle Augenblick meinst, es haut Dich einer eins auf den Kopf. In Benedig haben sie mir sogar das Briefstahl gestohlen. Mehr als zweihundert Gulden sind drin gewesen. Über anderthalbtausend Gulden hat mich die Geschichte gekostet, und gehabt hab ich nur davon, höchstens das eine, daß ich meine Altreicht auslachen hab können, weil sie sich gar so auf die Reise kapriert hat. Sie hat sich wohl geärgert, aber dann hat's doch mitgebracht.“

Und wiederum lachte Denhart so fröhlich, daß Mauracher sagen mußte: „Du bist wirklich ein glücklicher Mensch. Du lachst überall, wo sich ein anderer schauderhaft ärgern würde.“

„Wie zum Beispiel Du, gel?“ lachte Denhart. „Aber Du hast ja was sagen wollen, nicht?“

Mauracher wußte nicht recht, ob er damit herausrücken sollte, oder nicht. Aber das Herz war ihm davon so voll, daß er doch sprach: „Ich hab nur sagen wollen, Du bekümmerst Dich eben um nichts. Aber sag mir aufrichtig: ist Dir noch nicht aufgefallen, daß die Leute jetzt alle auf einmal ganz anders werden? Nichts ist ihnen mehr recht, alles wollen sie anders haben, alles besser verstehen! Die reinsten Revolutionäre sind sie geworden!“ (Fortsetzung folgt.)

Dennhart erwarb eben viel leichter als diese beiden, und deshalb gab er auch viel leichter aus. Das einmal die Zeit anderes Verhältnisse bringen könnte, daran dachte er nicht, und wenn jemand eine derart. Ansicht äußerte, hatte er dafür nur ein helles, sorgloses Lachen.

Und dieses ließ er auch jetzt mit sorglosen brechender Fröhlichkeit erschallen, als Mauracher davon sprach, daß am Ende die Dampfschiffe die altehrwürdige Holzschiffahrt verdrängen könnten.

„Aber Mauracher“, lachte Denhart und klopfte dem Freunde auf die Achsel, „wie kannst Du Dich denn mit solchen Gedanken martern! Die paar Dampfschifferl, die alle Wochen fahren, die nehmen Dir nix weg, und ich mach sogar das schönste Geschäft damit. Mit ein Ohrwachs brauch ich mehr zu röhren, alles geht von selber.“

„Ja, Du, bei Dir geht freilich das Geschäft, und je mehr Dampfschiffe als kommen, desto größer ist Dein Nutzen. Aber ich, ich zahl dann drauf. Weißt, das macht mir schon oft heimliche Sorgen.“

So Mauracher.

Aber der fröhliche Denhart wußte sofort eine Antwort: „Weil Du so ein alter Spintisierer bist. Wann wer Ursach hätt, den Kopf hängen zu lassen, so wär's eher ich als Du. Alleweiß wird davon geredet, daß sie in die Dampfschiffe stärkere Maschinen einbauen wollen, damit sie ohne Hilf über den Wirbel und Strudel hinwegkommen können, und wann das einmal wär, wär ich fertig. Aber siehst, ich mach mir keine Gedanken darüber.“

Aber die Denharts wußten auch zu leben, und die Kosten des Haushaltes überstiegen weit die Maurachers, ja selbst des Jägerbed,

obwohl auch die sich nicht lumpen ließen. Denn das gibt's einfach nit. Baun sie stärkere Maschinen, so müssen die Schiffe auch einen größeren Tiefgang kriegen und dann fahren sie auf die Felsen auf, und sind hin. Das fürcht' ich nicht. Wann ich was fürchten tat, dann wär's eher das, daß ihnen mit der Zeit die ganze Fahrerei zu teuer kommt und sie wieder aufhören. Und wenn ich dann wieder nir' anderes hätt, als die alten Holzschiffe, dann ging's mit wirklich schlecht. Aber das tun die Herren nit, daß sie die Dampfschiffahrt wieder einstellen, denn da müßt sie doch die ganze Welt auslachen, und so tun sie halt fort und fort und sind froh, wenn gerade soweit eingehet, daß sie die ganzen Kosten davon zahlen können. Sie werden sich aber gründlich überlegen, noch mehr Dampfschiffe zu bauen. Für so dumm mußt Du die Herren in Wien nit anschauen. Sie waren einmal dumm, wie's überhaupt mit der Dampferei angefangen haben, aber ein zweitesmal sind sie's nimmer.“

Darauf kannst Dich verlassen. Sag, ich hab's gesagt.“

Und Denhart lachte wieder so herzlich aus seiner Sicherheit heraus, daß er auch Maurachers Sorgen hinweglachte und dieser sich vor dem Freunde seines Kleinmutes zu schämen begann und deshalb den Drang fühlte, diesem eine Art Erklärung zu geben, wie er gerade zu solchen Befürchtungen komme.

„Ja, mein lieber Denhart“, sagte er, „Du bist glücklich. Du lebst da schön für Dich, häusst nicht weiter in die Welt hinaus.“

„Oho!“ unterbrach ihn der andere, „weiter als Du, mein lieber. Weißt, wo ich heuer im

Was unsere Truppen auch in dieser Beziehung geleistet, ist einfach bewundernswürdig, denn in allen Häusern, wo unsere Truppen untergebracht sind, haben wir wenigstens wieder etwas Ordnung geschaffen um die Häuser einigermaßen bewohnbar zu machen. Die französischen Truppen haben nicht nur die Häuser, sondern auch die Keller besetzt, und Wein und sonstige Vorräte haben sie uns nicht in dem Maße hinterlassen wie man angenommen hatte. Man ist unwillkürlich bei diesem Zustand an unser liebes deutsches Lied erinnert worden „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt“ und unsere Truppen werden ohne Zweifel stets lebensfröhlich ihren Blick zurückweisen lassen in die Heimat Deutschlands, die Perle aller Länder.

Unterkunft für die Nacht war nicht zu finden und hatten wir uns entschlossen evtl. in den Wagen die Nacht zu verbringen. Im letzten Augenblick gelang es uns durch die Freundschaft der Militärärzte ein Zimmer bekommen, worin sich einige Stühle und 2 alte Sofas befanden, und da der Raum auch angenehm durchheizt, und durch die Tüchtigkeit unserer Truppen die elektrische Leitung wieder hergestellt worden war, so hatten wir ebenfalls Licht zur Verfügung; obgleich wir keine Kissen hatten, verbrachten wir doch die Nacht auch so, und nachdem wir Morgens eine Tasse Tee getrunken, machten wir uns auf den Weg nach E., wo unsere Truppen als äußerst hervorragende vorgehoben liegen. Auf dem Wege bemerkten wir endlose Kolonnen von Munition und Speisewagen, Feldküchen etc. Da wieder Truppenkörper verschiedenster Art, sodass die ganze Straße ein belebtes Bild bot. Die ca. 30 Kilometerstrecke ließen wir in kürzester Zeit hinter uns, und hatten endlich die Gelegenheit bei der Einfahrt in das Dorf Homburger Leute zu sehen und begrüßen zu dürfen. Natürlich gabs ein Fragen nach Eltern und Geschwistern, Freunden und Bekannten in der Heimat, und nachdem wir die Mannschaften begrüßt, hatten wir auch Gelegenheit, mit einigen Offizieren zu sprechen, darunter Herrn Leutnant Behring, Herrn Leutnant von Holwede, Herrn Dr. Bachem und andere. Leider war Herr Major Schenk nicht zu erreichen, da er in den Schützengräben lag. Es war ein Sonntag Morgen und während direkt in der Front der Geschütze donnernd grollte, hörte man in der kleinen nächsten Dorfkirche das alte Lied „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen; er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt betroffen.“ Da die Kirche nicht groß genug war, die vielen Mannschaften auf einmal aufzunehmen, so wurden dieselben abteilungsweise hineingeführt.

Trotzdem unsere Leute guten Mutes sind und die Zuversicht haben, dass die Sache bald glücklich für uns verlaufen wird, haben die beiden doch der kolossalen Anstrengung wegen ein verändertes Aussehen angenommen, und mancher von uns in der Heimat würde sich wundern, die eigenen Angehörigen jetzt zu sehen. Fast durchweg tragen alle Bärte, da das Rauheren dort ein großer Luxus ist, und auch die Seife wird nicht allzureichlich vorhanden sein. Im Interesse unserer Leute möchten wir den Wunsch aussprechen, dass man folgende Gegenstände ganz besonders beim Kauf berücksichtigen möchte und die Goldwert bestehen: Lichter, Streichhölzer, Taschentücher, Serviettwürste, Leibbinden, weinlese Kleider und Hemden. Aber auch Arzneimittel sind erwünscht u. dringend nötig und teilt uns Dr. Bachem mit, dass folgende Mittel möglichst sofort zum Versand gelangen möchten:

Mjara-Tabletten, Bolus-Alba, mindestens 10 Flaschen pro Bataillon Bronchialtee, rheumatische Mittel zum Einreiben, Apfelsaft und Erdbeerenblättertee etc. Alles dies sind leicht transportable Sachen und sollten nicht übersehen werden. Da auch besonders durch den Genuss unreifer Früchte und Rüben ruhige Erkrankungen auftreten, so sollte ein gewisser Teil Cognac als Arzneimittel nicht vergessen werden.

Als Abendsbeginn senden um 7 Uhr die Deutschen den Franzosen Geschüsse, und um 9 Uhr bedanken sich die Franzosen in gleicher Weise den Deutschen hierfür. Unsere Truppen haben sich in dieser Gegend Bäume wie Füchse in die Erde gegraben, und dürften es wohl eine unmöglichkeit für die Franzosen sein eine derartige Stellung zu nehmen. Direkt gegenüber liegt der Argonnenwald, der zum Teil durch die Kronprinzliche Armee von Franzosen gesäubert worden ist, der aber weniger seiner Unschädlichkeit und seinen Schlupfwinkeln zollbreit erklämpft werden muss. Da wir noch Abends in Luxemburg sein wollten, so mussten wir den Freunden Lebewohl sagen, die uns ihrerseits Grüße für die Heimat mitgaben. Für einige unter ihnen hatten wir wohl kleine Liebespäckchen, welche aber waren dieselben bereits unter der Erde eingebettet, und hinterließen wir trotzdem die Liebesgaben zum Wohl für andere, und hoffen hiermit im Sinne der „Wiedersehen“ verabschiedeten wir uns, und hofften nächsten Freitag eine 2. Fahrt zu unternehmen und zwar mit vermehrten Kraft-

mitteln, da sich inzwischen auch noch andere Freunde für die Sache bereit erklärt haben.

Unsere Rückreise ging glatt vonstatten und erreichten wir Abends Trier um 7 Uhr mit einem verwundeten Offizier, den wir als Frachtgut aufgeladen hatten, und der für seine Tapferkeit ein Eisenkreuz erhielt, weil er ungefähr 20 Gefechte und Schlachten mitgemacht hatte und bei einer besonderen Gelegenheit mit 10 Mann ca. 100 französische Soldaten und ein Maschinengewehr gefangen nahm. Auf der Rückreise von Trier nach dem Rhein erinnerten wir uns bei dem herrlichen Ausblick bei Bingen an das Lied „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, ob sie wie gier'ge Raben sich heiser darnach schrei'n“. Möge Gott unser Land und unser Volk behüten vor den Trümmern und Rauchstätten und den Gräueln, die wir in Belgien und Frankreich geschaut und vor unseren Feinden, den Franzosen und Russen und besonders vor den Judasmännern Englands, die ihren Lohn noch besonders empfangen werden.

Wir schließen diesen kleinen Bericht im Interesse unserer draußen stehenden, braven und wackeren Kämpfer und mit der besonderen Bitte ihrer in aufopfernder Liebe zu gedenken, wie sie es auch für uns tun, und empfehlen, von dem Guten nur das Beste zu schicken, und nicht in lächerlicher Weise da zu sparen, wo die Not an den Mann geht. Wenn wir 6 Wochen die Franzosen oder Russen im Lande gehabt hätten, so hätten wir wohl überhaupt heute nichts mehr zu geben.

Leonhard und Kleemann.

* Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde für seine Tapferkeit vor dem Feinde der Feldwebel Bellings von der 11. Kompanie des hiesigen Bataillons.

e. Soldatentod eines Veteranen. Nach einer Anzeige in den Oberhessischen Blättern vom 1. Oktober ist der auch in unserer Stadt gut bekannte, mit dem Eisernen Kreuz geschmückte, 1870er Veteran Carl Langenbach, ein Schwiegersohn des schon lange heimgegangenen hiesigen Stadtbaumeisters Juwig, in Lagarot Maison St. Gerhard gestorben, nachdem er in einem Gefecht an der französisch-belgischen Grenze die Todeswunde erhalten hatte. Der bald Siebzigjährige hatte sich sofort nach der Mobilisierung zu seinem alten Regiment begeben, durch begeisterte Ansprachen und sein Beispiel die jungen Regimentskameraden fortgerissen und zu hoher Begeisterung entflammt. Der Heldentod machte einem reichen Leben ein Ende, reich an sozialer Tätigkeit und Aufopferung für Andere. Ein ehrendes Andenken bleibt dem Dahingeschiedenen auch in unserer Stadt.

S Eine interessante Reliquie aus dem Kriege ist von heute ab im Schaufenster der Möbelhandlung Herz (Louisenstraße) zur Besichtigung ausgestellt. Es handelt sich um den einer Schrapnellkugel durchbohrten Adler des Helms eines hier als Verwundeten untergebrachten preußischen Gardisten. Dieser hat aus Dankbarkeit für seinen „Lebensretter in der Schlacht bei Lessour am 29. August“ den Adler in einen Glasfaß mit hübscher Dekoration als wertvolles Andenken aufbewahrt. Durch Anprall an den Adler war die Feindeskugel so in ihrer Wirkung geschwächt, dass sie keine ernsthafte Verletzung zurückließ.

II Zu unserer gestrigen Notiz über den 17½-jährigen Krieger, der S. R. H. Prinz Oskar von Preußen auf der Straße antrete, wird uns noch folgendes mitgeteilt: Der junge Mann stammt aus dem Rheinland und ist der Sohn eines Gutsbesitzers, der mit Kriegsausbruch zu den Waffen gerufen wurde. Als kurz nach dessen Einziehung seine Frau starb (dass die Dame die Mutter des jugendlichen Helden sei, beruhte auf einer falschen Information unseres Gewährsmannes), und der Junge allein blieb, entschloss er sich kurzerhand dem Vaterland seine Dienste zu weihen. Mit zwei Freunden rückte er aus. Seine Freunde fielen, er erhielt bei Chalons durch das Bajonet eines stützenden Franzosen einen Stich durch die große Zehe und wurde nach Frankfurt ins Krankenhaus verbracht. Während seines dortigen Aufenthaltes versahen ihn einige hiesige Damen mit Liebesgaben, und gestern kam er geheilt hierher, um sich bei den edlen Spenderinnen zu bedanken. Da er von verschiedenen Seiten keine Auskunft erhalten konnte, was er tun müsse, um wieder an die Front zu dürfen, wandte er sich an einen zufällig des Weges kommenden Oberst, um sich Rat zu erbitten.

Es war S. R. H. Prinz Oskar von Preußen, der dem jungen Kämpfer gern die gewünschte Auskunft gab und dafür sorgen wird, dass der brennende Wunsch des Jungen, wieder gegen Frankreich zu gehn, erfüllt wird.

S Kriegsfürsorge. Der Homburger Karlsruher Wochenvorstand (Vereinslokal „Zur Auer“) hat in seiner am Samstag abgehaltenen Versammlung beschlossen, seinen im Felde stehenden Mitgliedern, 11 an Zahl, eine Kriegsspende von je 5 Mark zu gewähren. Den gleichen Betrag erhalten auch die noch später eingetroffenen.

* Freiwillige Gaben für die im Felde stehenden Truppen. Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass für frei-

willige Gaben zum Besten der im Felde stehenden Truppen, Verwundeten und Kranken im Bereich des 18. Armeekorps 2 Abnahmestellen in Frankfurt a. M. und zwar: Abnahmestelle I für Sanitätshilfsmittel (Vazzettbedarf) im Carlton Hotel am Hauptbahnhof, Abnahmestelle II für Bekleidungsstücke (Hemden, Unterhosen, Leibbinden, Strümpfe, usw.) Nahrungsmittel (gute Konserve, Genußmittel (Tabak, Cigarren) in derstellvertretenden Intendantur des 18. Armeekorps, Hedderichstraße 59, Erdgeschoss rechts, eingerichtet worden sind, welche dem Generalkommando unterstehen. An diese Abnahmestellen sind alle freiwilligen Gaben (nicht Geld) zu richten, gleichviel ob sie von Vereinen gesammelt oder von einzelnen Gebern gespendet werden. Gaben mit Sonderbestimmungen z. B. für Angehörige einer Provinz, eine Truppengattung usw. anzunehmen ist nicht möglich, derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden. Bei Zusendung von Gaben aus der Umgegend in Kisten muss Inhaltsverzeichnis aufgeklebt sein, das Gewicht einer Kiste soll 70 Kilo nicht übersteigen.

* Keine Ullskarten auf den Kriegsschauplatz. Der „Westf. Zeitg.“ schreibt ein Feldzugsteilnehmer die folgenden überzeugenden Worte: „Eine Bitte hätte ich: Sagt doch mal den Zeitungen, man möge bekannt geben, dass die Ullskarten über den Krieg nicht auf den Kriegsschauplatz gesandt werden, denn hier steht den Leuten der Sinn nicht nach fadenspitzen. Im Gegenteil, wie ich die Post in der vergangenen Nacht (denn das kann nur des Nachts gemacht werden) austeilte, da habe ich verschiedentlich Klagen darüber gehört. Man soll doch einfache Postkarten oder Briefe nehmen und die Groschen, welche für Ullskarten ausgegeben werden, für Liebesgaben verwenden, denn die tun uns besser gut.“

F. C. Der Mehlprijs sinkt. Die „Süddeutsche Mühlenvereinigung“ hat den Preis für Weizenmehl 0 um 50 Pf. von 40,50 Mk. auf 40 Mark ermäßigt.

F. C. Weiteres Steigen der Schweinepreise. Bei starkem Angebot — waren doch 2734 Schweine, was selten vorkommt, angefahren — gingen gestern auf dem Frankfurter Viehmarkt die Preise für Schweine weiter in die Höhe und zwar vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo um 3 Pf. pro Pfund. Schlachtgewicht, vollfleischige Schweine unter 80 Kilo um ebensoviel, vollfleischige von 100—120 und solche von 120—150 Kilo um 3—4 Pf. pro Pfund Schlachtgewicht. Diese Qualitäten kosteten pro Pfund Schlachtgewicht 67—69, 66, 68 bzw. 68, 69 Pf. Für 206 Stück wurden sogar 70 Pf. pro Pfund Schlachtgewicht angelegt. Auf dem Wiesbadener Markt stellten sich die Schweinepreise noch etwas höher. Die Schweinepreise haben damit wieder beinahe die Höhe erreicht, die sie zur Zeit der ersten Mobilisierungstage hielten. — Die erhebliche Preissteigerung wird vor allem dadurch hervorgerufen, dass die Armeekonservenfabriken Schweine in größerem Maße zur Verarbeitung ankaufen und die Konsumenten Speck, Wurst und Dauerware in größeren Mengen auf Vorrat sich beschaffen. Unter diesen Umständen soll für die nächsten Wochen noch eine weitere erhebliche Preissteigerung zu erwarten sein.

* Spielplan des Neuen Theaters in Frankfurt vom 5. bis 11. Oktober. Montag, 5. Okt. Auf. Ab. „Das Musikanthemädel“. Dienstag, 6. Okt. Ab. A. „Die goldene Lode“. Mittwoch, 7. Okt. Ab. A. „Der Schlagbaum“. Donnerstag, 8. Okt. Ab. A. „Das Musikanthemädel“. Freitag, 9. Okt. Auf. Ab. „Professor Berthold“ Samstag, 10. Ab. A. „Das Musikanthemädel“. Sonntag, 11. Okt. Auf. Ab. „Die 5 Frankfurter“ und Auf. Ab. Das Musikanthemädel. Anfang abends 8 Uhr und Sonntag 3½ Uhr.

Aus der näheren Umgebung. Gonzenheim, 6. Oktober. In der letzten Sitzung der Gemeinde-Beratung wurden für die Notleidenden in Ostpreußen M 100 bewilligt (außerdem hat eine für diesen Zweck in der Gemeinde veranstaltete Sammlung ca. M 800 ergeben). Der Lehrerin wurde eine Mietentschädigung von M 213,33 gewährt. Der Stundenlohn für Beschäftigung Arbeitslose wurde auf 30 Pf. festgesetzt.

Tages-Neuigkeiten. München-Gladbach, 5. Okt. Im 80. Lebensjahr ist der Webereibesitzer Franz Brandts, Präsident des Volksvereins für das katholische Deutschland, einer der ersten Führer der rheinischen Zentrumspartei, hier heute Nacht gestorben. Franz Brandts wäre am 12. November 80 Jahre alt geworden.

Berlin, 6. Okt. Von den Offizieren der deutschen Militärmision in Paraguay ist es zwei Herren, dem Chef der Mission Hauptmann Freiherrn v. Schleinitz und Hauptmann Fürbringer, gelungen, nach Deutschland zurückzufahren, wo sie bereits ins Feld eingezogen sind. Das Schicksal der übrigen Herren der Mission, die von Paraguay einen anderen Weg in die Heimat gewählt haben, ist noch unbekannt.

Nom, 5. Okt. (Nichtamtlich) „Giornale d'Italia“ meldet aus Bologna: Heute vormittag fand in der Nähe von Molinella ein

Streit zwischen organisierten und nicht organisierten Landarbeitern statt. Zweitausend organisierte Arbeiter griffen die andern an, von denen mehrere getötet und etwa zwanzig verwundet wurden. Einige Schwadronen Kavallerie wurden an Ort und Stelle gesandt.

Gerichtshaus.

Leipzig, 5. Okt. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Kunstmalers Johann Jakob Waz, genannt Hansi, der am 23. März vom Landgericht Kolmar (Elsass) wegen Beleidigung eines Offiziers der Garnison Kolmar zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Er hatte in einem Theatercafé einen Stuhl „ausgeräuchert“, auf dem ein deutscher Offizier gesessen hatte.

Luftschiffahrt.

Posen, 5. Oktober. Heute stürzten bei Janowitz der kürzlich zum Leutnant beförderte Pilotenfuchs Stieffvater und sein Begleitoffizier Pappe ab; beide Flieger waren sofort tot.

Geschäftliche Mitteilungen.

Hygama-Tabletten haben einen sechsfach höheren Gehalt an Nährstoff als die beste Chocolade, daher sind sie besonders für unsere Soldaten im Felde als Liebesgabe geeignet. Da die Vorgesetzten direkt auf diesen Kriegs-Proviant hinweisen, so verlässt man nicht, die Hygama-Tabletten seinen Angehörigen zu übersenden. Zu haben in der Med.-Drogerie Carl Krebs gegenüber dem Kurhaus.

Letzte Meldungen.

Ein großer Erfolg gegen die Japaner.

Berlin, 6. Okt. (W. B. Nichtamtlich). Die „B. J. a. M.“ meldet: Von unserem besonderen Berichterstatter aus Rotterdam wird uns heute mitgeteilt: Beim ersten Sturmangriff auf die Infanterie-Werke von Tsingtau wurden die vereinigten Japaner und Engländer mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen. Die Wirkung der deutschen Minen, Geschüze und Maschinengewehre war vernichtend. Der rechte Flügel der Verbündeten wurde von dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und dem deutschen Kanonenboot „Jaguar“ wirksam beschossen. Die deutschen Verluste sollen gering sein. Die Japaner warten Verstärkungen aus Japan ab.

Eine große russische Niederlage.

Wien, 6. Okt. (W. B. Nichtamtlich) Amtlich wird verlautbart: 5. Oktober. Die Operationen in Russisch-Polen und Galizien schreiten günstig vorwärts. Schulter an Schulter kämpfend waren deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind von Opatow und Klimatow gegen die Weichsel zurück. In den Karpathen wurden die Russen am Ustaja-Pass vollständig geschlagen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes v. Höfer.

Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung: Wolkig, meist trocken, nordöstliche Winde.

Der „Taunusbote“

ist wegen

seiner weitaus größten

Auflage

in Bad Homburg v. d. Höhe

das beste

Insertions-Organ.

„Trauring-Eck“

Frankfurts grösstes Trauring-Geschäft

Fr. Pletzsch

31 Trierische Gasse 31

Ecke Tönnesgasse
vls.-a-vis der Hasengasse
Enormes Lager in
Uhren, Goldwaren
Trauringe, Türgesäus.
Gravieren, einger und weiter
machen gratis.

Färberei Geb. Röver Bad Homburg v.d.H.

Frankfurt a. M.

Laden in Bad Homburg v. d. H., Louisenstrasse 50.

1718

und Färberei Hugo Luckner (Inhaber Gebr. Röver). Leipzig chem. Waschanstalten Ca. 1000 Angestellte

Chem. Reinigen und Färben von Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe, Vorhänge — Decken, Teppichen, Portières, Fellen, Spitzen, Handschuhen etc. etc.

honoray-s

Stenographen-Verein Stolze-Schrey.

Unsere
Vereinsabende
verbunden mit Fortbildungs-
unterricht u. Schreibübungen
in mhreren Gruppen finden wieder
regelmäßig Donnerstags von 8^{1/2},
bis 10 Uhr in unserem Vereins-
lokal „Frankfurter Hof“ statt und
laden wir zu zahlreicher Beteiligung
freundlich ein.
4173

Der Vorstand.

Ankauf von alten Schmucksachen
Gold, Silber, Platin
Sachar, Nachfolger,
Juwelierwerkstätte,
4168 Frankfurt a. M.
Schillerstr. 2, II. Telefon I 11407.

Dienstmädchen
zum sofortigen Eintritt gesucht.
4209 Louisenstraße 27.

Ordentliches Mädchen
sucht Monastelle 4314
Rathausgasse 15, Hinterhaus.

Laden mit Wagenremise
mit zwei, eventl. drei Zimmern
nebst Küche, Mansarde, und allem
Zubehör im Hause Wallstraße 27,
leither von Sattlermeister Störkel
bewohnt, per 1. Oktober oder früh
her zu vermieten. Näheres bei
Joseph Braun, Höhestr. 15.

Schöne 4132
Zwei Zimmerwohnung
mit Zubehör zu verm. Mühlberg 9.

Ein tüchtiges fleißiges Mäd-
chen wird gesucht in einen
kleinen Haushalt. Zu erf. bei
Th. Braun, gew. Stellenverm.
4188 Elisabethenstraße 34.

3 Zimmerwohnung
mit Zubehör zum 1. Oktober zu
mieten gesucht. Öff. mit Preisang.
an die Exped. d. Bl. u. F. 3360.

4—5 Zimmerwohnung
Bad, Veranda, Balkon, der Neuzeit
entsprechend, womöglich Gartenbenutzung
vom 1. April 1915 gesucht
Näheres H. Kleindest,
Immobilien-Büro, Louisenstraße 94.
4203 Telefon 782.

Eine schöne große
Wohnung
im ersten Stock, bestehend aus 5
bis 7 Zimmern mit allem Zubehör
zu vermieten 4216a
Louisenstraße 101,
Haus Wörbelauer

Möblierte Zimmer
zu vermieten, mit und ohne Pension.
4204 Louisenstraße 98.

1 Zimmer und Küche
zu vermieten, möbliert oder unmöbli.
4206a Mühlberg 23.

Einfach und gut
möbliertes Zimmer
zu vermieten. 4205a
Höhestr. 11, III.

Eine schöne
Parterrewohnung
mit Zubehör, sowie Mansarden-
wohnung sofort billig zu ver-
mieten. Näheres 3372a
Rathausgasse 21.

Schöne Wohnung
im 3. Stock, 4 Zimmer, Bad, Gas-
elektr. Licht nebst Zubehör an ruhige
Leute per 1. Januar 1915 zu ver-
mieten. 4018a
Dietrichheimerstraße 17.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Nachmann; für den Umlauf: Heinrich Schadt; Druck und Verlag Schadt's Buchdruckerei Bad Homburg v. d. H.



Gesangverein „Concordia“ Bad Homburg-Kirdorf.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen
Ratschlusse gefallen, unser treues Mitglied

Georg Bodenröder
Inf.-Regiment 88, 4 Comp.
im Kampfe fürs Vaterland am 26. September in Frankreich zum
ewigen Frieden abzurufen.

Wir verlieren in ihm einen eifrigen Förderer unseres Vereins.

Homburg-Kirdorf, 6. Okt. 1914.

Der Vorstand.

Kesselschläger's
Camillen-
Kopfwasch-Pulver
Packung 20 g und

Kesselschläger's
Familien-
und Haushalt - Seifen
Stück 15 g
werden nur verkauft Louisenstrasse 87.

Liebesgaben.

Die 4. Sendung Liebesgaben geht nicht am **Mittwoch**, den
7. Oktober, sondern erst

Freitag, den 9. Oktober,

durch die Güte der Herren Leonhardt und Kleemann, direkt mit
Auto an das Reserve-Bataillon 3/80 ab. 4213

Vaterländischer Frauen-Verein.

Vorschriftsmässige
Feldpost - Karten
(auch solche mit Antwortkarte)
auf schreibfähigem Karton gedruckt,
sowie

Feldpost-Briefe

sind für den Preis von 1 Pfg. per Stück
zu haben bei:

Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.,

Louisenstrasse 35. Louisenstrasse 64.

F. Supp, Louisenstrasse 83^{1/2},

Für die Übergangszeit ist der Gasheizofen

von größtem Vorteil,
denn er ist stets betriebs-
bereit u. erfordert keine
Bedienung.

Die Gasheizung ist
nicht nur sauber und an-
genehm, sondern bei rich-
tiger Handhabung auch
billig.

3854

Ausstellung in Apparaten Ludwigstr. 3.

Hauptstr. 12 in Gonzenheim

schöne modern ausgestattete

2 Zimmerwohnung

mit Bad an ruhige Leute zu ver-
mieten. Elektr. Licht, Vinol. Böden.

Logg. Näh. das bei Hauswv. Denfeld,

Gymnasiumstraße 4198a

Schöne 4 Zimmerwohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör,
großer Garten, für sofort in Alter-
miete zu vermieten. Zu erfragen
J. Guld, Louisenstraße 26.

Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch, den 7. Oktober
1914, nachmittags 4 Uhr versteigert
ich Promenade 89:

1 Salontisch, 8 Bilder
öffentl. meistbietend gegen gleich-
bare Zahlung.

Bad Homburg v. d. H., 6. Ott 1914
Engelbrecht, Gerichtsvollzieher

Zu vermieten
Laden, 3 und 2 Zimmer
Wohnung
Louisenstraße 74.

Schöne
4 Zimmerwohnung
mit Bad, Sielantritt, Gas und
Elektrischer Anlage, Bleichplatz und
allem Zubehör ist im Hause Saal-
burgstraße 72 per 1. Januar 1915
preiswert zu vermieten.
Näheres bei: Peter Kosler.
4175a Rundliche Stiftsgasse 15.

4 Zimmerwohnung
im 1. Stock, mit allem Zubehör
sofort zu vermieten. 4111a
Louisenstraße 103.

Friseur-Gewerbe.

1) Meine Bekanntmachungen vom 23. März 1895 (Reg. Amtsbl.
S. 107 unter Biffer e) und vom 28. Februar 1908 Pr. I. A. 241
betr. Sonntagsruhe im Friseurgebilde, werden für den Ge-
meindebezirk Bad Homburg v. d. Höhe dahin abgeändert, dass Ar-
beiter pp. an den zweiten Feiertagen des Oster-, Pfingst- und Weih-
nachtsfestes überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen.

2) Auf Antrag von mehr als zwei Dritteln der beteiligten Gewerbe-
treibenden bestimme ich auf Grund des § 41b der Reichsgewerbeordnung
für den Gemeindebezirk Bad Homburg v. d. Höhe ferner was folgt:

An den zweiten Feiertagen der drei Hauptfeeste, Ostern, Pfingsten und
Weihnachten darf ein Betrieb des Barbier- und Friseurgebotes zu
Ausnahme des Damenfriseurgebotes überhaupt nicht stattfinden.

3) Das in obengenannter Bekanntmachung vom 28. Februar 1908
angeordnete Betriebsverbot für den ersten Feiertag wird aufgehoben.

4) Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer ortsüblichen Veröffentli-
chung in Kraft.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht

Bad Homburg v. d. H., den 5. Oktober 1914.

4212

Polizei-Verwaltung.

An freiwilligen Spenden sind bei der Landgräfl. Hess. conc. Landes-
bank weiter eingegangen:

Bon Herrn Martin Petri und Frau	M
" Fräulein Lina Petri	2
" Bertha Teichmann	5
" Herrn Amtsgerichtssekretär Adolf Schwenk	10
" Josef Becker	5
" W. Hett und H. Hett	20
" J. M.	3
" Fräulein Landmann	10
" Herrn Karl Haller	20
" Postdirektor Flachenträger	6
der Firma Jakob Strauß	10
" Herrn H. Scheller	5
" Ph. Gries	5
" Friseur Aug. Reinhardt	20
" Frau Louise Küblaamen	20
" Frau Anna Hammelmann	5
" Herrn Schiedsmann - Stellvertreter Holler	11
aus einer Söhne-Verhandlung	3
R. B. von einer Spielflasche	50
Herrn Philipp Blum	20
J. Guld	12
Anton Scheuerling	10
Frau Postinspektor Beitemann	20
Wilhelmine Sillis	5
Herrn Fritz Ackermann	20
Justus Ackermann	5
Summa Mf. 291.25	291.25
Summa Mf. 4,621.77	4,621.77

Mit den bereits eingegangenen

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank.

Wir bitten weitere Gaben bei der Landgr. Hess. conc. Landesbank
einzuholen zu wollen.

Bad Homburg v. d. H., den 6. Oktober 1914

4215

Der Magistrat:

Lübeck.

Kl. 2 Zimmerwohnung
geliebt. Offerte unter T. 4208 an
die Expedition dieses Blattes.

2 Zimmerwohnung
mit Zubehör per 1. Nov. zu ver-
mieten. Saalburgstraße 53. 4153